



Frankreich ist krank. Und der Grund ist nicht erst seit gestern bekannt: ein lähmender Zentralismus, der alles kontrolliert, alles normiert, alles gleichmachen will – von der Schulbuchlektüre im bretonischen Hinterland bis zur Subventionspolitik im ländlichen Okzitanien. Wir sind 67 Millionen Menschen mit hundert Identitäten, aber leben in einer Republik, die uns einzureden versucht, wir seien nur eine einzige: französisch – im Sinne von „pariserisch“. Es reicht. Der Föderalismus ist nicht nur eine Option. Er ist die einzige Antwort, wenn wir unsere Demokratie retten wollen.

Die Arroganz von Paris – und die Wut der Provinz

Fragen wir uns ehrlich: Welche Region Frankreichs fühlt sich heute noch vertreten? Ob Elsass, Auvergne oder Korsika – überall herrscht das gleiche Gefühl: „On ne compte pas“ – wir zählen nicht. Die technokratische Elite in Paris hat Jahrzehntelang über unsere Köpfe hinweg entschieden, unsere Dialekte belächelt, unsere Geschichte ausradiert, unsere Bedürfnisse ignoriert. Und dann wundert man sich über Wahlverweigerung, Misstrauen, Radikalisierung?

Die Pariser Republik hat ihre Legitimität in der Fläche verspielt. Die Gelbwesten-Bewegung war nur der Anfang. Was wir erleben, ist ein tiefer, struktureller Vertrauensbruch. Und solange die Hauptstadt glaubt, mit ein paar Dezentralisierungs-Versprechen und Regionalförderprogrammen sei es getan, wird sich daran nichts ändern.

Föderalismus ist kein Risiko – sondern eine Befreiung

Was wäre, wenn Frankreich nicht mehr Angst vor Vielfalt hätte? Wenn das Elsass eigene Bildungspläne entwickeln dürfte, die Bretagne ihre Sprache fördern, die Provence ihre Raumplanung selbst gestalten? Würde das die Republik zerreißen? Nein – es würde sie endlich atmen lassen.

Denn Föderalismus ist kein Sprengsatz. Er ist ein Versprechen. Ein Versprechen auf Demokratie, die nicht nur alle fünf Jahre eine Urne kennt, sondern auch Mitsprache im Alltag ermöglicht. Ein Versprechen auf Identität, die mehr sein darf als Marianne und Marsellaise. Ein Versprechen auf Würde.

Man mag mit dem Finger auf Deutschland, Belgien, Spanien oder Italien zeigen und vor der Fragmentierung warnen. Doch was bitte ist der Status quo anderes als eine fortgeschrittene Zersetzung der nationalen Einheit? Die wirkliche Gefahr ist nicht Föderalismus – sondern das Weiter-so in einem System, das von vielen als Fremdherrschaft empfunden wird.



Frankreichs Republik – eine Monokultur in der Krise

Die französische Republik hat sich einst auf die Fahnen geschrieben, durch Bildung und Gleichheit den Bürger zu befreien. Doch daraus ist längst eine Monokultur geworden, die Vielfalt als Bedrohung empfindet. Die offizielle Haltung zu Regionalsprachen – jahrzehntelang unterdrückt und verspottet – ist ein Skandal. Dass Kinder in Katalonien, in Wales oder in Südtirol zweisprachig aufwachsen, gilt dort als Bereicherung. In Frankreich? Als „Gefahr für die Einheit der Nation“.

Dieser republikanische Dogmatismus ist nicht mehr zeitgemäß. Er ist nicht inklusiv, sondern ausgrenzend. Nicht modern, sondern autoritär. Und er zerstört, was er zu schützen vorgibt: den sozialen Zusammenhalt. Die jüngste Ifop-Umfrage beweist es eindrucksvoll: 71 % der Franzosen wollen Föderalismus. Das ist kein Ausreißer – das ist ein Volkswille.

Die Stunde der Entscheidung

Es ist Zeit, die alten Dogmen zu entsorgen. Zeit, die Republik zu erneuern, nicht in ihrer Substanz, sondern in ihrer Form. Der Föderalismus ist kein deutscher Import, keine kulturelle Kapitulation. Er ist ein demokratischer Fortschritt, der endlich anerkennt, dass Gleichheit nicht Gleichmacherei bedeutet – und dass Einheit nur dort funktioniert, wo Unterschiede respektiert werden.

Wer das nicht sehen will, betreibt Verweigerung auf Kosten der Demokratie. Wer das verhindert, sät weiter Misstrauen. Wer das ignoriert, riskiert den Zerfall.

Frankreich verdient mehr als eine zentralistische Verwaltungselite, die nur Paris sieht. Es verdient eine Republik, die die Vielfalt ihrer Regionen nicht nur duldet, sondern feiert. Es verdient einen Föderalismus, der den Menschen zurückgibt, was ihnen genommen wurde: Einfluss, Stolz, Heimat.

Denn wer Frankreich wirklich liebt, der muss es endlich föderal denken.

Ein Kommentar von Daniel Ivers